

Wie Feministinnen um das Subjekt Frau kämpfen : ein Literaturbericht

Autor(en): **Rufer, Beatriz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **5 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Feministinnen um das Subjekt Frau kämpfen

Ein Literaturbericht

“Er spricht es zuerst aus, dass in einer gegebenen Gesellschaft der Grad der weiblichen Emanzipation das Mass der allgemeinen Emanzipation ist.”

Engels über Fourier

Seit 1982 arbeitet innerhalb der Berliner Zeitschrift “Das Argument” eine autonome Frauenredaktion. Motivierend war für die marxistisch denkenden Feministinnen die “skandalisierende” Einsicht, wie sie festhalten, dass sie sich in einer über Jahre herrschenden Selbstverständlichkeit in zwei Bewegungen, der Arbeiter- und der Frauenbewegung, unter politisch gleichgeschalteten Zielvorstellungen engagiert haben, ohne deren innere Zusammenhänge, Gegensätze, Aufspaltungen und Schwierigkeiten theoretisch reflektiert zu haben. Ein Befund, der nach Frigga Haug einer Verleugnung gleichkommt; dies umso mehr, als die Debatte international bereits seit längerer Zeit im Gange ist (Haug 1981).

Ein Rückblick auf die in der Frauenredaktion entstandenen Arbeiten zeigt schon heute eine Fülle von Material, das von einer mutigen Konfliktbereitschaft und theoretischen Neugierde zeugt. Was sich darin manifestiert, ist ein Emanzipationsprozess von Genossinnen, die gewillt sind, die Grenzen und Tabus orthodoxer Marxismusauffassungen zu sprengen und die “Defizite in der sozialistischen Politik” (Frauenredaktion (Hrsg.) 1982) zu benennen, politisches Denken durch eigene feministische Theorieansätze zu erweitern und zu verändern. Der Feminismus soll in den Marxismus eingeschrieben werden und umgekehrt. Ein solches Vorhaben konnte nicht ohne Dramatik vor sich gehen; die Lektüre der Beiträge und Kontroversen lässt an Heftigkeit und Radikalität nichts zu spüren übrig. Dies gilt vor allem für die *Opfer-Täter-Debatte*, welche gleichzeitig mit der Gründung der autonomen Frauenredaktion zusammenfiel (Haug 1980, Frauenredaktion (Hrsg.) 1981 und 1982). In ihrem Aufsatz dazu stellt sich Frigga Haug die Frage, wie es wohl dazu kommt, dass Frauen wider ihr besseres Wissen immer wieder Lebens- und Arbeitsverhältnisse eingehen, welche sie selbst unterdrücken, als ob sie “freiwillig” ihrer Unterdrückung “zustimmen” würden. Ihre These ist, knapp formuliert: Frauen sind nicht einfach Opfer der Verhältnisse; indem die Frauen ihre Verhältnisse akzeptieren, werden sie zu Täterinnen – gegen sich selbst. Deutlich ging es ihr nicht darum, die Frauen für ihr Tun schuldig zu sprechen, sondern sie auf ihre passive Opferrolle eines Objektstatus aufmerksam zu machen und dadurch Perspektiven des tätigen Subjektes zu eröffnen. Dass diese Sichtweise auf härtesten Widerstand derjenigen stieß, die an einer

“eisernen orthodoxen Lehre” (Frauenredaktion (Hrsg.) 1982, S. 15) festhalten, überrascht nicht. Diese Position, von der aus die “kapitalistische Gesellschaft alleiniger Täter der Frauenunterdrückung bleibt” (ebd. S. 9), sieht immer noch über die Erfahrungswelt der Frauen hinweg und unterschlägt damit Frauenunterdrückung, wie sie schon vor dem Kapitalismus bestand, in veränderter Form ebenso in sozialistischen Ländern weiterexistiert und als brutaler Sexismus in vielen andern Ländern der Welt nach wie vor Herrschaftsmittel einer patriarchalischen Kultur ist (s. dazu das aufrüttelnde Buch von Daly 1980). Der Fortgang der Debatte hat verdeutlicht, dass es nicht um die Verlegung des politischen Kampfes in die psychischen Innenräume geht. Auf beiden Ebenen muss gekämpft werden, in der Öffentlichkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse und da, wo diese ihren Niederschlag finden, in den Frauen selber.

Das Opfer-Täter-Konzept ist zweifelsohne ein Angriff auf das männliche Freund-Feind-Muster. Ist der Psychoanalyse zwar der ‘Feind im Innern’ als Identifikation mit dem Aggressor bekannt, so erfasst diese These darüber hinaus die Frau in der ihr patriarchal zugeordneten und als natürlich geltenden Rolle des unschuldigen Opfers und gesteht ihr, wenn auch nur indirekt offene Aggressionen zu. Das steht im krassen Gegensatz zu der auch von Frauen vertretenen genuinen ‘Friedfertigkeit der Frau’ (vgl. z.B. Mitscherlich 1985). Insgesamt widerfuhr den sozialistischen Feministinnen mit ihrer These gerade das, wogegen sie in der Debatte ankämpften: Enteignung ihrer persönlichen Erfahrung und Bevormundung ihres Denkens durch theoretisch drapierte Besserwisserei von “orthodoxer Seite”.

Auch in den darauffolgenden Aufsätzen und Übersetzungen werden erneut Einzelaspekte für eine marxistisch-feministische Theoriebildung zusammengetragen und gesichtet. Gegen das schlechte Gewissen darob, “dass das Proletariat uns fehlte” (Haug 1981, S. 653) und um von der irreführenden Voraus-Bewertung wegzukommen, “ob diese oder jene Forderungen, die wir haben, in sich selber schon sozialistisch” seien (ebd., S. 655), behält die Frauenredaktion leidenschaftlich im Auge, dass die Theoriefeindlichkeit der Frauen auf die Absenz ihrer Erfahrungen in den bisherigen Theoriekonzepten zurückzuführen sei (Haug 1982a, S. 168 ff.). Konsequenter wird am Begriff der *Erfahrung*, hier der weiblichen Alltagserfahrung, festgehalten. Als Grundlage dient die Methode der *Erinnerungsarbeit*, in der Alltagserfahrungen von Frauen bewusst gemacht werden können und worin das “Dilemma erfahrungsarmer Theorie und theoriearmer Erfahrung” abgebaut wird (Haug 1982b, S. 810). Folglich rückt ein altes feministisches Postulat wieder in den Mittelpunkt: “*Das Persönliche ist das Politische*”. (Haug 1981, u.a.) Denn “die Absehung vom Privaten und Persönlichen ist (demnach) selber eine Form der Politik, die die Erfahrung der Vielen als eigenes Feld als irrelevant erklärt, in ihrer Brisanz entnennt und daher dienlich für die Reproduktion des Gesamtsystems ist” (Projekt Sozialistischer Feminismus 1984, S. 82).

Im Band “Frauenformen 2, Sexualisierung der Körper” entstand ein Buch über weibliche Sexualität, das einer Forderung feministischer Theoriearbeit nachkommt, wie sie von Luce Irigaray länger schon verfolgt wird. Die Erinnerungsarbeit in Form von Geschichtschreiben, hier zum Thema Kör-

per, welche anschliessend *kollektiv* besprochen und analysiert werden, spürt "Leerstellen" (Irigaray 1979) auf, wo für Frauen noch Sprachlosigkeit herrscht; bisher Unwesentliches, scheinbar Lächerliches oder Triviales, wird als Relevantes aufgedeckt, Selbstverständliches wird "entselbstverständlich". Die Analyse dieser Geschichten macht sichtbar: Frauen lernen als Mädchen schon den Idealtypus Frau als Massstab kennen, der ihnen nur scheinbar Wahlmöglichkeiten offenlässt (wie z.B. die burschikose, die femme fatale, die mütterliche Frau u.a.m.). Um nicht sozial ausgegrenzt zu werden, fügen sie sich dessen Zeichnungen, eignen sie sich diese an, werden schliesslich darin kompetent. All dies führt zu einem gut eingespielten Unterwerfungsverhalten, dem "Sklavinnenverhalten" (Haug (Hrsg.) 1983, S. 45), welches bei "Erfolg" gar Spass macht, aber über die tatsächliche Unterdrückung nur hinwegtäuscht. Diesen Vorgang des selbsttätigen Unterwerfens und Einordnens wird "*ideologische Subjektion*" genannt, eine Unterwerfungshaltung, die das Projekt Ideologietheorie des Argumentkreises analysiert hat (Projekt Ideologietheorie 1980). Die Problematik Frau und Sexualität liegt *nicht* in erster Linie im Umstand repressiver Erziehungsmethoden, welche das Ausleben einer enttabuisierten, selbstbestimmten Sexualität verunmöglichen, d.h., "der Körper ist nicht einfach 'Natur', zu der wir durchdringen und dann 'ein natürliches Verhältnis' entwickeln" (Haug (Hrsg.) 1983, S. 135), sondern in der Sexualisierung ihres Körpers und seiner Teile, welche identisch ist mit ihrer ideologischen Vergesellschaftung und Unterdrückung.

Mancher, der mit sich selber lieber die Politik der Verdrängung betreibt, mag sich von der in 'Frauenformen' offen gezeigten Selbstreflexion der Frauen peinlich berührt abwenden und sich verärgert wieder den alten Themen linker Politik zuwenden. Mit dem Engagement für Alltagsproblematiken, zudem noch für diejenigen von Frauen, macht man nicht leicht grosse Politik. Die Gefahr, sich damit selber der Lächerlichkeit preiszugeben, eine für Frauen alltägliche Verletzung, ist unumgänglich.

Die vielschichtigen Inhalte des Bandes "Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik" können an dieser Stelle nicht nachgezeichnet werden. Schon bekannte Themen wie "Hausarbeit", die Untersuchung des "Klassenbegriffs" tauchen erneut auf, neben der Frage nach einer "Frauenpartei", nach "Weiberräten" sowie die Überprüfung des Diskursbegriffs von Foucault usw.. Theorie im Zustand ihrer Entstehung ist noch an vielen Enden offen. Unruhiges Suchen kennzeichnet den dichten und komplexen Text, der variantenreich das Thema umkreist. Spürbar ist ein kreatives Anfangschaos, wenn sich auch immer deutlicher klare Linien und Stränge herauskristallisieren. So drängte sich auf, die "theoretische Vernetzung" des Ensembles der Frauenfragen zu leisten, d.h. konkret, die politische, ökonomische und kulturelle Dimension in ihren Zusammenhängen und Überschneidungen zu berücksichtigen. Zudem galt es, "das Ineinander von Herrschaftsverhältnissen, die nicht einfach nur auf Klassenverhältnissen beruhen, wie Rassismus, Imperialismus, Staatsdespotie, Sexismus auch als ungleichzeitiges Verflechtungsverhältnis begrifflich zu fassen" (Projekt Sozialistischer Feminismus 1984, S. 65). Diese entscheidende Anregung kommt nun nicht zufällig von seiten amerikanischer Feministinnen. Hinlänglich bekannt ist, dass in der marxistischen

Theorie neben dem Sexismus auch der Rassismus grundsätzlich unreflektiert blieb. So plädiert Emily Hicks in einem radikalen Vorstoss für einen *“kulturellen Marxismus”*, der gegen die *“selbstbezogenen”*, einander ausschliessenden Kämpfe marxistischer, feministischer und rassistischer Gruppierungen Stellung bezieht: Aufgabe sozialistischer Feministinnen ist die Entwicklung eines kulturellen Marxismus, der die komplizierte Wechselwirkung von Rassen-, Klassen- und Geschlechterunterdrückung angemessen erklärt; eines kulturellen Marxismus, der uns zu einer deutlicheren Artikulation unserer verschiedenen Stimmen verhilft: der Stimmen der Feministinnen, der Schwarzen, der Chicanos, der Indianer, der Asiaten, der Männer, der Frauen, der Schwulen, der Lesben, der Heterosexuellen; eines kulturellen Marxismus, der menschliche Bedürfnisse versteht – *“Familie, Rituale, Religion, Sexualität, Lust, Wahnsinn, Schmerz, Angst usw.”* (Hicks 1983, S. 198). Mit der ins Feld geführten *“Ungleichzeitigkeit”* anerkennt die Autorin Konstellationen und Situationen, in denen Frauen und Männer, Farbige und Weisse sich nicht zur selben Zeit der gleichen Unterdrückungsformen bewusst werden und nicht dieselben Bedürfnisse zum Tragen bringen. Diese *“dezentralisierte”* Sichtweise legt den Blick frei für die Wahrnehmung einer seit Jahrhunderten geltenden Normalität, welche die weltweit grassierenden Unterdrückungsformen durch die göttliche Herrschaft des weissen Mannes rechtfertigt. Als Gattungssubjekt nimmt er sich immer noch das Recht heraus, seine imperialistische Norm durchzusetzen und alle Erscheinungen, die sich dieser entziehen, wie Hautfarbe, fremde Lebensweise, Menschen schliesslich, vor allem Frauen, als primitiv, dumm, krank zu entwerten, zu verachten, zu vergewaltigen und umzubringen. Gegen diesen Vernichtungswahn, dem das blosses *“Geschlechtersubjekt”* (Haug 1982a, S. 185) ausgeliefert ist, arbeitet das *“Subjekt Frau”*, dies der Titel des soeben erschienenen letzten Bandes.

Dieser kurze Einblick in das Arbeiten der autonomen Frauenredaktion vermochte vielleicht anzudeuten, welch explosives Denkpotehtial hier freigesetzt wird durch ein radikales Ernstnehmen der eigenen Betroffenheiten und ihrer theoretischen Verarbeitung. Beides sensibilisiert die Wahrnehmung für andere Unrechtmässigkeiten und ermöglicht erst ein autonomes Engagement. Die Frauen scheuen sich nicht, die ihnen jahrhundertlang angetane *“künstliche Verdummung”* (Dorothee Sölle) abzuschütteln. Weil es bisher keine feministische Theorie gab, konnte das Wissen von Frauen über Frauen immer wieder untergehen. Für sie gab es, wir wissen es, keine Schrift als Kultur, um gegen die Sprachlosigkeit anzukämpfen. Frauen brauchen für ihren Kampf Worte, die Kraft besitzen und überdauern. In der feministischen Wissenschaft gewinnen die Worte der Frauen ein Stück ihrer politischen Anerkennung: Frauenwissen als allgemeines Kulturgut. Davon sind wir noch weit entfernt. Das ist Utopie.

LITERATUR

Barrett, Michele, 1982: Begriffsprobleme marxistisch-feministischer Analyse. In: Das Argument 132.

- Daly, Mary, 1980: Gynökologie, eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus. Frauen-offensive, München.
- Frauenredaktion (Hrsg.) 1981: Frauen – Opfer oder Täter? Argument Studienheft 46, Berlin.
- Frauenredaktion (Hrsg.) 1982: Frauen – Opfer oder Täter? Diskussion Band 2, Argument Studienheft 56, Berlin.
- Haug, Frigga, 1980: Opfer oder Täter? In: Das Argument 123.
- Haug, Frigga, 1981: Männergeschichte, Frauenbefreiung, Sozialismus. In: Das Argument 129.
- Haug, Frigga, 1982a: Frauen und Theorie. In: Das Argument 132.
- Haug, Frigga, 1982b: Erfahrung und Theorie. In: Das Argument 136.
- Haug, Frigga, 1983: Die Moral ist zweigeschlechtlich wie der Mensch. In: Das Argument 141.
- Haug, Frigga (Hrsg.), 1981: Frauenformen 1. Alltagsgeschichten und Theorie weiblicher Sozialisation, Argument Sonderband 45, Berlin.
- Haug, Frigga (Hrsg.), 1983: Frauenformen 2. Sexualisierung von Körper und Sprache, Argument-Sonderband 90, Berlin.
- Hicks, Emily, 1983: Kultureller Marxismus. In: Das Argument 138.
- Irigaray, Luce, 1979: Das Geschlecht, das nicht eins ist, Merve Verlag, Berlin.
- Mitscherlich, Margarethe, 1985: Die friedfertige Frau. S. Fischer Verlag, Frankfurt.
- Osterkamp, Ute, 1982: Unterdrückung oder Selbstunterwerfung? In: Das Argument 136.
- Projekt Frauengrundstudium, 1984: Frauen und Moral. Argument Studienheft 61, Berlin.
- Projekt Ideologietheorie, 1980: Faschismus und Ideologie. Argument-Sonderbände 60 und 62, Berlin.
- Projekt Sozialistischer Feminismus 1984: Geschlechterverhältnisse und Frauenpolitik. Argument-Sonderband 110, Berlin.
- Projekt Sozialistischer Feminismus, 1985: Subjekt Frau. Argument Sonderband 117, Berlin.
- Rang, Brita/Thomas, Christine, 1982: Dumm und neidisch bis zur Revolution? In: Das Argument 136.

Peter Heintz

Anarchismus und Gegenwart

Versuch einer anarchistischen Deutung
der modernen Welt

Karin Kramer Verlag
Berlin

- 3. Aufl. -

P A R A N O I A
B U C H H A N D L U N G ■ C I T Y

ANWANDSTRASSE 28 · 8004 ZÜRICH · TEL. 2413705

MO - FR 11.00 - 18.30 · SA 11.00 - 16.00